

Liebe Leserin, lieber Leser,

*„Bitte warten!“, heißt es an diesen Tagen des Kirchenjahres. ‚Exaudi‘ ist der Name dieses Sonntags im Kirchenjahr zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Exaudi – das ist das erste Wort von Psalm 27,7: „**Höre** meine Stimme, Herr, wenn ich rufe! Sei mir gnädig und erhöre mich!“*

Höre meine Stimme, wenn ich rufe – unter diesem Spannungsbogen feiern wir den heutigen Gottesdienst. Denn: Wer hört denn?! Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten sind wir allein. Der Auferstandene hat sich getrennt von seinen Freunden, hat sich aufgemacht zu Gott. Und das Pfingstereignis, der Heilige Geist, der sich zu den Menschen begibt - steht noch bevor.

Höre meine Stimme, wenn ich rufe?! Wer hört denn da noch?! Im Kirchenjahr ist dieser Sonntag ein bisschen verloren, ‚geistlos‘ sozusagen.

Aber das kennen wir doch auch, oder? Irgendwie hängen nicht nur die Jünger in der Luft – Jesus hat seinen Thron im Himmel bestiegen – Auferstehung, Himmelfahrt, -und weiter?! Heute dürfen wir uns neu bewusst machen, dass Gottes Zusagen und Versprechen -wenn auch noch nicht vollständig eingetroffen, uns schon in dieser Zwischenzeit des Wartens ganz anders leben lassen.

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Predigttext (Jeremia 31, 31-34)

»Es wird der Tag kommen«, spricht der HERR, »an dem ich einen neuen Bund mit dem Volk Israel und mit dem Volk Juda schließen werde.

Dieser Bund wird nicht so sein wie der, den ich mit ihren Vorfahren schloss, als ich sie an der Hand nahm und aus Ägypten herausführte. Sie sind meinem Bund nicht treu geblieben, obwohl ich doch ihr Herr war«, spricht der HERR.

»Doch dies ist der neue Bund, den ich an jenem Tage mit dem Volk Israel schließen werde«, spricht der HERR. »Ich werde ihr Denken mit meinem Gesetz füllen, und ich werde es in ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein.

Niemand muss dann noch seine Freunde belehren und keiner seinen Bruder ermahnen: ›Lerne den HERRN kennen!‹ Denn alle werden mich kennen, alle, vom Kleinsten bis hin zum Größten«, spricht der HERR. »Und ich will ihnen ihre Sünden vergeben und nicht mehr an ihre bösen Taten denken.«

PREDIGT

Es wird der Tag kommen -bis dahin heißt es: ‚Bitte warten.‘

Warten. Wie geht es dir damit?

Warten, fällt mir persönlich oft schwer. Das heißt, eigentlich kommt es auf die Situation an. Manchmal ist Warten ganz leicht. Aber woran liegt das?!

Die Jünger haben nach der Himmelfahrt Jesu auch gewartet.

Da sitzen sie nun im Obergemach des Hauses, wo sie immer wieder zusammen gewesen sind. Die elf Jünger. Und Frauen sind auch dabei, Maria Magdalena und Johanna und Maria, die Mutter Jesu, und seine Brüder. Sie sitzen zusammen. So erzählt der Evangelist Lukas. Und sie beten.

Vielleicht mit den Worten aus Psalm 27. Den man im Volk Israel betet. Schon immer gebetet hat. Wenn sie unsicher waren, wenn sie sich Sorgen machten, wenn sie Gott gern gehört hätten oder gespürt. Wenn sie ihn angefleht haben, sich zu zeigen, zu helfen, die Not zu lindern, die gerade auf ihnen lastet.

„HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und antworte mir!“

Die Jünger warten also. Sie sitzen zusammen, beten und gehen nicht raus. Können nicht. Wollen nicht. Wie auch? Jesus ist weg. Jedenfalls hat er sich von ihnen verabschiedet. Sie sehen ihn nicht mehr. Sie warten darauf, dass sich erfüllt, was er versprochen hat:

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein.“ Das ist aber noch nicht passiert. Dieser Heilige Geist ist noch nicht gekommen. Also warten sie. Und hoffen. Und vertrauen. Und beten.

Fällt es ihnen schwer, das Warten? Hilft vielleicht die Gemeinschaft? Ermutigen sie sich gegenseitig? Schöne Erfahrungen im Rücken. Große Verheißung im Ohr. Und im Herzen: *Es wird die Zeit kommen.*

Glauben heißt: warten. Christinnen und Christen lernen damit zu leben. Je länger wir hier auf Erden Gott vertrauen und mit Jesus gehen. Gleichzeitig so viel nicht verstehen, merken, dass wir vieles nicht erklären können, weil uns ganz einfach die Weitsicht fehlt....

Es ist schon schwer in manchen Situationen zu glauben und zu warten. Auf Gottes Allmacht und Liebe zu vertrauen, wenn alles in der Gegenwart dagegen spricht. Wir hätten gerne Antworten. Wir wollen eine Perspektive. Wir wollen Erklärungen. Je schneller, desto besser. Wir werden ungeduldig. Fordern. Kritisieren. Wir wollen nicht mehr warten. Wir wollen. Jetzt. Sofort. Das ist unser Recht. Ungeduld wird laut. Bricht aus und wird hörbar.

Es wird die Zeit kommen. Können wir warten? Warten, weil wir glauben. Warten, weil wir vertrauen. Anstatt zu denken, wir müssen nicht mehr warten. Wir haben alles. Jetzt schon. Also los. Manchmal drängt sich dieser Eindruck auf. Wenn ich Verheißungsworte an das Volk Israel höre, von den Propheten verkündigt, in

schwieriger Zeit, dann befürchte ich, dass Christinnen und Christen denken und glauben: Ja, *die* mussten *damals* warten. Die Menschen aus dem Volk Israel. 600 Jahre vor Christus. Eine grausame politische Niederlage mussten sie hinnehmen. Die Stadt Jerusalem war verwüstet. Der Tempel zerstört. Leben findet in der Fremde statt oder in Trümmern. Es gibt keine konkrete Aussicht. Wenig Hoffnung. Vielleicht die Ahnung: wir sind selber Schuld, wir haben unserem Gott nicht vertraut, obwohl wir uns immer und immer wieder daran erinnern, wie er geholfen hat. In aussichtsloser Lage. Wie er uns gerettet und befreit hat. Vor einem übermächtigen Feind. Aus Sklaverei und Unterdrückung. Auf einem langen und mühsamen Weg hat er uns durch die Wüste geführt. Er war da und er hat uns begleitet. Aber wir haben uns abgewendet. Darum ist er zornig. Was wir erleben, ist seine Strafe. So das Volk Israel.

Wenn der Prophet nun wieder Hoffnung macht und als Wort des Herrn sagt: *Es wird die Zeit kommen*. Dann warten sie. Das ist ihre Geschichte. Das ist ihr Glaube.

Das ist leichter im Rückblick zu lesen. Da erkennen wir ein klares Muster und dann kommt ja dann irgendwann die Wende, die Erfüllung der Zusage. Auch wenn da dazwischen Jahrzehnte, Jahrhunderte liegen -wir Lesende und Hörende wissen ja schon, wie es ausgeht. Da ist das Warten leicht.

Und dann kommt der Trugschluss:

Für uns Christinnen und Christen heute ist schon alles erfüllt. Christus ist längst gekommen. Er ist da. Und wir müssen nicht mehr warten.

Müssen wir nicht mehr warten?! Ist wirklich alles gut? Oder meinen wir, es muss alles gut sein, weil ja Jesus schon da ist?!

Ja, und dann ist es eben *nicht* gut. Das meinte ich vorhin mit den Worten, je länger wir mit Jesus dieses Leben leben.... Wir erleben doch: Das Leben ist eingeschränkt. Es ist bedroht. Fragen tauchen auf und bedrängen den Glauben. Wo ist Gott? Warum hilft er nicht, jetzt? Sofort?

Und wieder sind wir beim Warten. Können wir zulassen, dass wir nicht über dem Volk Israel stehen, sondern neben ihm? Dass wir keinen Haken hinter Gottes Verheißung machen: Erfüllt! Sondern warten – wie das Volk Israel? *Es wird die Zeit kommen*. Es kommt etwas, das jetzt noch nicht da ist. Es ist keineswegs alles gut. Die großen Verheißungen Gottes stehen aus. Auch für uns. Auch für mich. Also beten wir mit den Worten Israels: „*HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und antworte mir!*“

Dann sitzen wir nicht im Obergemach, sondern hier in der Kirche, oder in kleiner Runde beim Hauskreis, Bibelkreis,... und warten. Wir warten, dass kommt, was Gott versprochen hat.

Ich möchte dankbar dafür sein, wie gut es mir geht. Dass ich habe, was ich zum Leben brauche. Dass ich gesund bin und ganz eng mit vielen lieben Menschen verbunden bin. Aber ich vermisse Menschen, die mir schon vorausgegangen sind in die Ewigkeit. Ich vermisse die Unbeschwertheit, die ich als Kind genießen durfte, weil für mich damals noch vieles auf der Welt gestimmt hat. Ich vermisse eine volle Kirche oder dass in unserer Gesellschaft Gott Platz eingeräumt wird. Vieles ist nicht perfekt. Vieles ist nicht gut.

Es gibt kein: Jetzt. Sofort. Wir warten. Ich warte. Das gehört zum Glauben, zur Nachfolge, zum Christsein dazu. Zu warten. Wir warten, dass Gottes Verheißung sich erfüllt. Und das Leben bestimmt.

Es wird die Zeit kommen. Und dann glauben wir nicht nur. Dann sprechen und bekennen wir nicht nur. Dann erleben wir. Dann ist Gottes Nähe nicht nur in Büchern. Nicht nur im Kopf und auf den Lippen. Sondern im Herzen. Und darum im ganzen Menschen. Was in meinem Herzen wohnt, bestimmt mein Leben. Was ich denke. Was ich glaube. Was ich hoffe. Worauf ich mich freue. Wenn ich liebe. *Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.*

Barmherziger Vater, wie gut, dass du diese Verheißung wahrmachst. Ich vertraue dir. Dass du es gut mit mir meinst. Dass du eine Zukunft für mich hast, auch wenn ich sie jetzt nicht sehe. Dass du mir meine Zweifel vergibst, meine Ungeduld, meine Forderungen, meine Enttäuschungen. Dass du mich auf deine Zukunft mit uns hoffen lässt; dass du mich lieben lässt, die, mit denen ich lebe, die, die leiden. Dass du mich warten lehrst. Auf die Erfüllung deiner Verheißung. *Es wird die Zeit kommen.* Mit deiner Hilfe warte ich darauf geduldig. Und bis dahin bete ich mit vielen anderen, die zu dir und deinem Volk gehören:

„*HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und antworte mir!*“
Amen.

TERMINE -HERZLICHE EINLADUNG

So., 24.5.: 9:00Uhr Gottesdienst zu Pfingsten

mitgestaltet von unseren Konfirmandinnen und Konfirmanden

Mo., 25.5.: 9:00Uhr Festgottesdienst zur Konfirmation